

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Osterfest, Sonntag, 16. April 2017, 10 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Predigttext: Matthäus 28, 1-10

8 Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen. 9 Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder. 10 Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.

Epistel: 1. Korinther 15, 1-11

3 Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; 4 und dass er begraben worden ist; und dass er auferweckt worden ist am dritten Tage nach der Schrift; 5 und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.

Evangelium: Markus 16, 1-8

6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. 7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. 8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, man muss sich an das Markusevangelium von Jesu Auferstehung vorhin in der Lesung erinnern, wenn man die Osterbotschaft des Evangelisten Matthäus verstehen will, die wir jetzt als Predigttext für das Fest heute gehört haben. Man muss mit Markus zurück zum Zittern und Entsetzen angesichts einer sinnlosen Suche, um überhaupt zu ahnen, wie großartig sich die Ostern ins Leben der ersten Jüngerinnen und Jünger einzeichnen sollten.

Wenn es dieses Zittern nicht gebe im Evangelium des Ostersonntags, wollte ich die ganze Herrlichkeit nicht haben, liebe Gemeinde. Denn vor allem Triumph unseres Glaubens liegt die tiefe Diesseitigkeit, wie Dietrich Bonhoeffer es von sich selbst und allen Christen verlangte. Das Zittern und Entsetzen angesichts der Wirklichkeit. Wer nicht begriffen hat, dass es keinerlei Anrechte gibt auf Neuanfänge, keine Vorkasse auf die Rechtfertigung der Sünder, keinen Osterhimmel aus unserer Kraft nach der Hölle der totalen Siege der Menschheitsgeschichte, dem sind die Bilder schon zu glatt geworden vom Heiligen Osterfest.

Bevor ein Erdbeben die Welt erschüttert und ein Engel des Herrn wie ein Blitz in Raum und Zeit fährt, finden die Frauen bei Markus einen sehr, sehr großen Stein - weggewälzt von der Tür eines Grabes, das sie erst gerade vorgestern für immer hatten verschließen müssen. In diesem Grab: ihre große Liebe, ihr Jesus, der ihnen den Himmel aufgeschlossen hatte, als er noch lebte, und gerade sie, die sonst nicht rechtsfähigen Frauen, in die erste Reihe vor Gottes Thron geholt hatte. Und jetzt war er nicht nur tot, gekreuzigt und gestorben unter unvorstellbaren Qualen, jetzt war auch noch sein Grab leer und sein Leichnam, den zu salben in einem letzten Liebesdienst sie gekommen waren, sein Leichnam war verschwunden.

Liebe Gemeinde, wir müssen das übersetzen in unser Leben, damit wir begreifen können, wie wunderschön das Evangelium der Osternacht tatsächlich ist und klingt. Da gehört es nämlich als gesungenes Evangelium hin nach alter Tradition, das, was wir jetzt, hier und heute als Predigttext haben. Es ist das Evangelium der Osternacht.

Um es in seiner unvorstellbaren Schönheit zu begreifen, muss man zuvor mit den Frauen des Markusevangeliums auf dem Weg gewesen sein zum Grab. Nur noch den Duft der Liebe in Händen. Sonst nichts. Keine Anrechte mehr, keine Vorfreude auf eine geöffnete Tür und eine liebevolle Umarmung. Kein Kuss auf die Wange zur Begrüßung. Kein klopfendes Herz vor Wiedersehensfreude. Sondern auf dem Weg sein zu einem Grab der Liebe, um dort den Sieg des letzten Feindes, des Todes zu akzeptieren. Man muss den Schmerz empfinden, nie mehr reden zu können mit denen, die uns so sehr am Herzen gelegen hatten. Keine neuen gemeinsamen Geschichten mehr ins Tagebuch schreiben zu können. Nur noch rückwärts schauen zu dürfen. Erinnerungen zu haben, aber keine Zukunft mehr. So fühlt es sich an, als der Sabbat vergangen war, und die Frauen hingingen, wohlriechende Öle zu kaufen und ihren toten Jesus zu salben.

Bleiben die Frauen noch stumm bei Markus und seiner Ostererzählung, obwohl auch ihnen schon der Auftrag galt, die Auferstehung weiterzusagen, so mischen sich im Matthäusevangelium Furcht und Freude der Frauen ineinander. Ach, liebe Gemeinde, ich wollte nicht Ostern feiern, wenn es nicht diese Schritte des Erzählens gäbe im Neuen Testament.

Der große Apostel Paulus, von dem wir in der Epistel gehört haben, der mit seinem scharfen Theologenverstand Verheißung erkannt und die Schriften der Alten ausgelegt hatte, der war doch auch wie Du und ich angewiesen auf das, was er empfangen hatte. Immer bleiben wir, ein Leben lang, auch ein Leben des Glaubens lang, angewiesen auf das, was wir empfangen haben. Von den Kantoreien und Musici die Kantaten und Passionen, von den Vorfahren die alten Liturgien, von den Völkern die Zeichen und Wundergeschichten in allen Sprachen und Kulturen des Erdballs.

Ich wollte nicht Ostern feiern, liebe Gemeinde, ohne all dem nachspüren zu dürfen. Schritt für Schritt erst den Kreuzweg und dann den Weg zum Grab des Christus gehen zu dürfen. Stehenzubleiben und zu zittern, wenn ich mir noch einmal die Qual des Sterbens vors innere Augen und Mitgefühl hole. Zweimal, dreimal nachzufragen bei denen, die schon weiter sind als ich im Glauben. Nicht schon beim ersten Osterlachen angesteckt sein zu müssen, sondern wie die Jünger selbst, Zweifel haben zu dürfen, tasten zu wollen, das Unglaubliche erst langsam begreifen zu können.

Liebe Ostergemeinde, was wir glauben und wie wir glauben, das ist von Anfang an auf Wege angelegt. Auf Begegnungen, auf Erfahrungen mit dem Gott des Lebens und seinem Christus. Ich muss es nicht alles sofort und umfassend begreifen. Ich darf in der Osternacht in der dunklen Kirche sitzen und spüren, dass es auch in meinem Leben manchmal dunkel ist und aussichtslos. Ich darf staunend hören, dass vom Licht der Welt gesungen wird. Aufmerksam werden darf ich auf uralte Geschichten. Vom Anfang der Schöpfung und der Welt. Von Bewahrung der Menschen durch Sintfluten und andere Schrecken. Von Verheißungsworten und neuen Hoffnungen. Vom Taufen und in Ewigkeit Geliebt-Bleiben. Meine Sinne können sich öffnen für einen Reichtum der Botschaft, die ich alleine gar nicht darstellen könnte.

Andere singen für mich, tragen eine neue Osterkerze durch die Dunkelheit. Viele sind es, die das Licht verteilen. Staunend sehe ich, wie es hell wird. Erkenne Gesichter. Freue mich, wenn ich manche wiedererkenne. Spüre die Gemeinschaft. Merke: ich glaube nicht alleine. Andere helfen mir, und ich ihnen, denn auch ich bin ein Teil der

singenden und betenden Gemeinde. Schließlich stimme ich ein in den Osterjubel: Christ ist erstanden. Fasse es, wer es will. Aber es wird mir verkündet. Und wenn ich noch Zeit brauche, dann gehen halt andere drei Schritte vor mir.

Wenn mich etwas überzeugt, liebe Gemeinde, am alten Osterglauben unserer Vorfahren, am Osterglauben unserer Eltern und Großeltern, unserer Patinnen und Paten, am Erbe unserer Kirche und überhaupt der Christenheit in aller Welt, dann dass dieser Glaube so viel Zeit und Raum hat. So viel Geduld. So viel Liebe in aller seiner Eindeutigkeit und seiner großartigen Himmelsfreude. Am Ende kann auch ich mich einreihen.

Denn ich lese und höre, und weiß und staune: Petrus darf mitglauben und Maria von Magdala, Thomas der Zweifler und Kleopas, der Emmausjünger, Paulus, der hitzköpfige Verfolger und später die Welten aufreißende Heidenapostel, die vielen Namenlosen, die Kinder, die Jesus ganz ausdrücklich zu sich kommen lässt - und der alt gewordene blinde Simeon, der immer noch mehr sieht von den Wirklichkeiten Gottes, als ganze Heerscharen von Welterklärern. Martin Luther darf mitglauben und Huldrych Zwingli, Elisabeth von Calenberg und Dorothe Sölle, Papst Franziskus in Rom und die nicht ganz so bekannte Diakonieschwester, die morgens losfährt, um irgendwo schmerzende Beine zu bandagieren. Wir alle, liebe Gemeinde, können jetzt unseren Namen dazu setzen, ob fromm oder distanziert, ob glaubensvoll oder ratlos, Du und ich, wir alle sind eingeladen in diesen Osterglauben.

„Fürchtet euch nicht!“ Das wunderbare Weihnachtswort gehört auch und jetzt ins Osterfest, und Matthäus erzählt es uns. Der unüberbietbare Auftrag, hinzugehen und weiterzuglauben. Je nach meiner Kraft und meiner Gestalt. Aufmerksam auf die anderen, bereit von den Alten zu lernen, aber genauso begabt mit meinem Verstand und meiner Stimme und meinem unverwechselbaren Wesen in meiner Zeitgenossenschaft. „Geht hin, verkündet es meinen Brüdern!“ Man muss übrigens ganz modern die Schwestern nicht hinzusetzen, denn sie sind ja schon wissend und hörend im Evangelium. Sie alle sollen in ihr Land gehen. In ihre Landschaft, ihre Heimat, ihren Ort, ihr Galiläa. Es muss nicht großartig sein dort und nichts Besonderes. Einfach ihr Lebensort. Dort werden sie den auferweckten und auferstandenen Christus sehen.

Dort, wo wir leben und arbeiten, liebe Gemeinde, wo wir zuhause sind und die Sprache verstehen, bestimmt soll es auch bedeuten: dort, wo ihr Jesus zuerst begegnet seid damals in eurem Leben, dort, wo ihr anknüpfen könnt an euch selbst, dort werdet ihr euren Glauben finden. Fürchtet euch nicht! Der Tod ist besiegt. Er hat nicht das letzte Wort. Auf gerade eurem Weg, jetzt und heute, nicht irgendwann rückwärts und nicht irgendwo in Schlaraffia, hier mitten unter uns ist Christus an unserer Seite. Das dürfen wir glauben.

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden! Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.